

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel. Nr. 1. Pulsnitzer
Postfach-Konto Dresden 21 38. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalt, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,65 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in *Sp.*: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 *Sp.*, in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 *Sp.*; amtlich 1 mm 30 *Sp.* und 24 *Sp.*; Reklame 25 *Sp.*. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt Hauptblatt und alle Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großnaundorf, Breditz, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. S. Förster & Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 236

Mittwoch, den 9. Oktober 1929

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die Geschäftszeit der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft ist vom 15. Oktober 1929 ab:
Montag bis Freitag von früh 8 Uhr bis nachmittag 1/2 1 Uhr und von nachmittag 2 bis 6 Uhr,
Sonntag von früh 1/2 8 bis nachmittag 1 Uhr.
Sprechzeit für das Publikum ist von früh 8 bis mittags 1/2 1 Uhr.
Die Amtshauptmannschaft und der Bezirksverband Kamenz am 7. Oktober 1929.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma Richard Kühn, Bandweberei, und ihrer Gesellschafter, der Kaufleute Paul Gustav Richard Kühn und Bruno Paul Keyn in Pulsnitz N. S., Hauptstraße 49 F, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 25. Oktober 1929, vormittags 9 Uhr
vor dem Amtsgerichte Pulsnitz anberaumt worden.
Amtsgericht Pulsnitz, den 5. Oktober 1929.

Das Wichtigste

Die Gemeinde Džherba bei Sillein (Tschchoslowakei) ist am Dienstag nachmittag bis auf zwei Häuser völlig nieder gebrannt. 36 Häuser, 40 Scheunen und Ställe mit Vieh sind in Asche gelegt worden.
Die Zahl der Typhuserkrankungen im Stadtbereich Saarbrücken ist auf 43 gestiegen. Aus der Umgebung sind 60 Fälle gemeldet. Bisher sind 2 Todesfälle zu verzeichnen.
Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt die russische Telegraphen-Agentur mit, daß die heftigen Kämpfe vor Kabul weiter fortgesetzt werden. Die Truppen Nadir Khan haben alle vor Kabul liegenden Ortschaften eingenommen, sodaß jegliche Zufuhr von Lebensmitteln unterbrochen ist.
Die amtlichen japanischen Kreise sind sehr verstimmt wegen der Verhandlungen zwischen Macdonald und Hoover. Die amtliche japanische Presse schreibt, diese Verständigung zwischen London und Washington werde einen Bruch der traditionellen englisch-japanischen Freundschaft herbeiführen.

Gumpf!

Von Dr. R. Michaelis.

Gumpf ist jenes morastige Gelände, in dem der Mensch verfinstert, rettungslos umkommt, wenn ihn die Schlammassen erfassen haben. Sie ziehen ihn herunter, und er sinkt ins Bodenlose, ist verloren. Gumpf ist aber auch das, worin der Mensch verfinstert, der jedes Gefühl für Anstand und Moral verloren hat. Gumpf ist das Willen, in dem Habgier, Rücksichtslosigkeit, feilsche Verkommenheit und Unmoral üppig gedeihen. Und dieser Gumpf dehnt sich innerhalb unserer deutschen Grenzen erschreckend aus. Jene Gumpfgewächse, die sich strupplos hinwageln über alle Regeln des Anstandes und der Moral, gedeihen bei uns herrlich. Sie reden täglich ihre Arme aus nach neuen Opfern. Gumpf ist die Umgebung der Gebrüder Sklarek, die die Stadt Berlin um 10 Millionen betrogen haben. Daß die Sklareks keine Ehrenmänner sind, ist keine Erkenntnis von heute oder gestern, das wußte man seit Jahren, aber das hinderte nicht, daß man ihnen den Rang von Ehrenmännern einräumte und mit ihnen Geschäfte machte. Man sage nicht, der Fall Sklarek sei ein typischer Berliner Fall, und solche Dinge könnten nur in dem Gumpf der Großstadt vorkommen. Nein, der Fall Sklarek ist ein typischer Fall für die Untergrabung aller Moral und allen Anstands. Täglich lesen wir von derartigen Fällen, die sich bald hier, bald dort im Deutschen Reich ereignen. Überall breiten sich eben diese Gumpfgewächse, wie sie die Sklareks sind, aus. Überall sitzen heute bei uns die Betrüger, nur unterscheiden sie sich dadurch, daß die einen ihre Mitmenschen um Millionen betrügen, während sich die anderen mit Tausenden begnügen, vielleicht nur deswegen, weil sie noch nicht erfahren genug sind in den Machenschaften des Großbetruges. All diese Menschen sind Zeitererscheinungen, geboren aus der Gier nach Geld und Gut und dem Bestreben, sich mühelos Gewinn auf Kosten der Allgemeinheit zu verschaffen.

Der Fall Sklarek ist leider kein Einzelfall mehr. Er reiht sich vielmehr gebührend in die Reihe der Skandale um Barmat, Antister und ähnliche Erscheinungen. Sie alle sind Verfallserscheinungen, sind nur möglich in einer Zeit, in der der Ehrbegriff und der Begriff der moralischen Sauberkeit kaum noch besteht. Nur wer am besten den Ellbogen gebraucht und am klügsten seinen Mitmenschen hinter den Rücken führt, der findet den Weg, der heutzutage zur Höhe führt. Das sind schlimme Zeichen, die so lange nicht verschwinden werden, wie wir uns nicht erheben über diesen Gumpf, solange wir nicht diese Kreaturen, die sich auf Kosten ihrer Mitmenschen bereichern, abschütteln. Aber was geschieht? Der Fall Sklarek gibt uns ein erschreckendes Bild von den Kreisen, die die Großbetrüger an sich heranzuziehen verstanden. Namen werden jetzt, bevor die gerichtliche Untersuchung überhaupt abgeschlossen ist, genannt, die erschreckend wirken müssen. Da ist kaum einer von denen, die die Geschichte unserer Hauptstadt lenken, der sich nicht Freund oder Kunde der Sklareks nennt. Das ist wieder kein Einzelfall, das man als solches einfach abtun könnte, sondern das ist nur ein

Wo blieben die Millionen der Sklareks?

Die Kundenliste der Sklareks — Wird sie vollständig veröffentlicht?

Eine Erklärung Masaryks über Grenzrevision

Berlin. Der Buchhalter Lehmann ist vom Berliner Verrechnungsrichter erneut vernommen worden und soll dabei sehr schwere Beschuldigungen gegen die Sklareks vorgebracht haben. Die Sklareks hätten wenige Tage vor der Aufdeckung der Betrügereien eine größere Summe, etwa eine Million, aus dem Geschäft herausgenommen. Lehmann soll genaue Angaben über den Verbleib der Gelder gemacht haben. Oberbürgermeister Böß habe von den Sklareks 5000 Mark gelegentlich erhalten. Für die Durchführung der Untersuchung ist im Kriminalgericht ein weiteres Sonderbezeren eingerichtet worden. Vertreter des Berliner Magistrats suchten die Staatsanwaltschaft auf, von der ihnen die gesamten vorhandenen Kundenkonten der Sklareks und sonstige Verzeichnisse ausgehändigt wurden.

In diesen Listen stehen sehr viele Magistratsmitglieder und Stadtverordnete. In Berlin sollen an sechs Stellen Hausdurchsuchungen mit Erfolg stattgefunden haben. Gegen den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wasmund will die Justizverwaltung deshalb nicht disziplinarisch vorgehen, da Wasmund die bei Sklarek gekaufte Garderobe stets regulär bezahlt habe. Auch eine Italienreise habe Wasmund selbst bezahlt. Wasmund glaubte den Verkehr mit den Sklareks unterhalten zu können, weil er bedeutende Leute, Berliner Stadträte und Berliner Stadtverordnete, in ihrer Gesellschaft sah. Die Stadtbankdirektoren Schmidt, Hoffmann und Schröder und verschiedene Berliner Bezirksbürgermeister gehörten zu den Kunden der Sklareks. Oberstaatsanwalt Lehmann steht den Gebrüdern Sklarek vollkommen fern. Die Meldungen über ihn sind unrichtig.

Wer verkehrte in der Warener Jagdvilla?

Am Westausgang der Stadt Waren liegt inmitten eines großen Gartens am Ufer der Müritze die sogenannte Jagdvilla des Mag. Sklarek. Das Haus ist prächtig eingerichtet. Im Erdgeschoß liegt das große Jagdzimmer, in dem Mag. Sklarek seine Jagdfreunde empfing und verschwenderisch bewirtete. Ein Warener Hotel lieferte die Speisen, den Sekt und das Geschirr. Die Rechnungen sind alle noch nicht bezahlt. Im Erdgeschoß liegen die Zimmer der Gäste Sklareks, daneben das des Berliner Stadtverordneten Rosenenthal, der Mag. Sklarek sehr oft besuchte. Im ersten Stock wohnte der Direktor der Berliner Stadtbank Schmidt mit seiner Frau. Sogar dessen Tochter und Nichte pflegten auf Kosten Sklareks hier zu leben. Neben Schmidt wohnte der Berliner Bürgermeister Schneider im sogenannten roten Zimmer, weil dasselbe ganz in roter Farbe gehalten ist. Ein ähnlich eingerichtetes Zimmer bewohnten Ministerpräsident a. D. und Oberbürgermeister von Dortmund Hirsch und Stadtrat Benedek.

In Waren erzählt man sich von den Festen der Sklareks tolle Geschichten. Sklarek und Bürgermeister Schneider waren nach den Bekundungen Warener Geschäftsleute Duzfreunde.

Die Sklareks im Berliner Volkswitz.

So traurig und empörend der Fall Sklarek ist, und so sehr alle Berliner auf diese Großbetrüger und ihre Hintermänner schimpfen, so hat sich doch der nimmermüde Witz sehr schnell der Angelegenheit bemächtigt. Dafür als Beispiel folgende vier treffende Witze:

Berlin hat weit über eine Milliarde Schulden. Herr Böß soll deshalb der Titel Oberbürgermeister verliehen werden.

Kein Wunder, daß die Sklareks mit ihren Pferden so oft an der Spitze waren, sie hatten die Gewohnheit, viel hinter sich zu bringen.

Die Städtische Kleiderbeschaffung hat zwar vieles be-

näntelt, sich aber an der Stadtbank bloßgestellt; die letztere ist noch ohne Bedung.

Ob die von den Sklareks gelieferten Anzüge gefessen haben, weiß man nicht, die Lieferanten aber werden sitzen.

Eine Erklärung Masaryks über Grenzrevision

Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ aus Budapest veröffentlicht „Pesti Naplo“ ein Gespräch, das der Vizepräsident des ungarischen Sozialinstituts Franz Rajnieß mit dem Präsidenten der Tschchoslowakei Masaryk über die Frage der Revision der ungarisch-tschchoslowakischen Grenze führte. Masaryk erklärte demnach u. a. „Ich bin auch heute geneigt über eine friedliche Revision zu verhandeln. Ein Donauabschnitt ist für uns eine wiederlösliche Lebensnotwendigkeit, Preßburg und das dortige von Ungarn bewohnte Gebiet, ist daher für uns absolut notwendig. Dagegen kann über die Revision aller Gebiete verhandelt werden, auf welchen mehr als 50 Prozent Ungarn wohnen. Es kann auch von einer Revision der von anderen Nationalitäten bewohnten Gebieten gesprochen werden. Wohl würden auf beiden Seiten Nationalitäten bleiben, aber das hätte nur zur Folge, daß wir gegenseitig unsere Nationalitäten gut behandeln würden. Wir würden eventuell gern in Prag ein ungarisches Ministerportefeuille schaffen. Ich bin bereit, meinen ganzen Einfluß in dieser Richtung zur Geltung zu bringen, nicht aus ethisch-philosophischen Gründen sondern wegen der gegenseitigen Interessen.“

Großbankeneffusion und Reichsarbeitsministerium.

Berlin. Im Reichsarbeitsministerium fand unter Vorsitz des Herrn Ministerialrat Dr. Reißiegel eine Verhandlung der Angestelltenvertreter über die Folgen der Bankeneffusion statt. Dabei wurde in den wesentlichsten Punkten Übereinstimmung erzielt. Auf Grund des von den Angestelltenverbänden einwickelten Programms wird das Reichsarbeitsministerium in Verhandlungen mit den Bankleitungen eintreten.

Wie die Reparationsbank aussehen soll

100 Millionen Dollar Kapital. — Die Kernfragen werden noch umgangen.

Baden-Baden. Die Richtlinien für die Bank für internationalen Zahlungsausgleich sehen ein Kapital im Gegenwert von 100 Millionen Dollar vor. Die Tagung des Organisationskomitees in Baden-Baden hat diese Höhe ohne Aussprache angenommen. Es entspann sich dagegen eine Aussprache darüber, ob die sieben an der Gründung der Bank beteiligten Notenbanken ohne weiteres gemeinsam die Garantie für dieses Kapital übernehmen sollten und damit die Gründung als vollzogen angesehen werden solle, oder ob jede einzelne Notenbank die Garantie lediglich für den dem eigenen Lande aufzulegenden Teil übernehmen solle. Weiter ergibt sich die Frage, wer die Garantie für die bis zur Höhe von 44 Millionen Dollar in anderen Ländern aufzulegenden Aktien zu übernehmen habe. Alle diese Fragen blieben noch offen.

Man ist augenscheinlich übereingekommen, zunächst eine Hauptfassung und einen Hauptentwurfplan aufzustellen, in dem diejenigen Fragen Aufnahme finden, über die sich Übereinstimmung ergeben hat. Man wird dann später bei der Erörterung von Einzelheiten hierauf wieder zurück-



Musterbeispiel, eins von den vielen, die wir heute überall finden. Wie wollen wir das entschuldigen, wenn hohe städtische Beamte sich von dem Vorwurf, mit den Großbeträgen unter einer Decke gesteckt zu haben, nicht reinigen können? Ist das die bei den Deutschen so sehr gerühmte Beamtenmoral? Sollten diese Männer, die trotz der Ueberzeugung, mit Betrügern zu verkehren, sich dennoch nicht schauernd abwandten, etwa berufen sein, den guten Ruf des deutschen Beamtentums, dem man Unbestechlichkeit nachsagt, zu untergraben? Hier hilft keine Vertuschung der Wahrheit, hier hilft nur radikale Reinigung im Interesse derer, die sich noch frei wissen von dieser moralischen Verworfenheit.

Aber in Berlin spielt man Versteck. Die städtischen Untersuchungsbehörden sowohl wie die Gerichtsbehörden wissen, daß sie Entsetzliches aufdecken würden, wenn sie die Ergebnisse ihrer Untersuchungen der Öffentlichkeit schonungslos mitteilen. Wir wollen aber keine Schonung, wir wollen wissen, wie weit der Sumpf geht, und wir wollen die Elemente an den Pranger gestellt wissen, die in diesem Sumpf gewühlt haben, um sich zu bereichern und mühelos Geld zu machen. Aber Berlins Oberhaupt, der Herr Oberbürgermeister, weiß zur Zeit in Amerika, er durchquert das Land von West nach Ost, von Süd nach Nord, läßt sich begrüßen, feiert Feste und lebt einen guten Tag. Aber nicht nur er allein, sondern mit ihm seine Familie und fünf hohe Berliner Magistratsmitglieder. Scheinbar denkt dieses Stadtoberhaupt gar nicht daran, trotz des Niesenfalls nach Berlin zurückzukehren. Und dabei nennt man doch sogar seinen Namen unter den bevorzugten Kunden der Sklareks. Erregte es schon Kopfschütteln, als der Berliner Oberbürgermeister mit seinem stattlichen Troß nach Amerika reiste in einer Zeit, da man in der Reichshauptstadt Sparsamkeit predigte und ein Sparprogramm veröffentlichte, das das Milliardendefizit der Reichshauptstadt endlich vermindern wollte, so wächst dieses Erstaunen zur Empörung, je weiter man in den Sumpf um die Sklareks hineinleuchtet.

Und dann noch eins, was uns der Fall Sklarek lehrt. Den Gewerbetreibenden quackt man heute überall die Steuern ab. Man seht bei ihm die Steuerfahrräder an, ohne eine Rücksicht auf den Betrieb des ehrsamem Bürgers zu nehmen. Steuern, Steuern, nur das verlangt man vom Bürger. Woher er sie aber nimmt, und ob er dabei zugrunde geht, darum kümmern sich diejenigen, die die Steuern diktiert, nicht. Dafür schließt man aber Monopolverträge ab mit derartig dunklen Existenzen wie den Sklareks, und läßt sich um Millionen von ihnen betrügen. Dem ehrsamem Bürger aber, der mit eigener Hand sich seinen Betrieb aufgebaut hat, und mit dessen Betriebe seinen Existenz verbunden ist, entzieht man die Aufträge und gibt sie lieber solchen Dunkelmännern, wie den Sklareks. So kommt es, daß Sklareksche Existenzen gedeihen und im Wohlleben schwelgen, während der ehrsame Bürger, der für sich und seine Familie arbeitet, zugrunde geht. Diese Erkenntnis ist zum erstenmal im Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels ausgesprochen worden. Es ist Zeit, daß sie sich durchsetzt, und daß der Bürger daraus seine Konsequenzen zieht. Vielleicht geben ihm die Kommunalwahlen, die ja hier und dort bevorstehen, die beste Möglichkeit, abzurechnen.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Ludwig Willner-Viederabend.) Wie die geistige Welt über Willners Kunst urteilt, ist den Lesern dieser Zeitung ausführlich mitgeteilt worden, um sie auf das außergewöhnliche dieses Künstlertums hinzuweisen. Ob allen Zuhörern das Außerordentliche und Unvergleichliche von Willners Vortragskunst klar geworden ist, kann man bezweifeln. Das Publikum der Kleinstadt ist ja das anspruchsvollste, das es überhaupt gibt. Es hat nicht die Möglichkeit, Leistungen verschiedener Künstler mit einander zu vergleichen und hält deshalb künstlerische Höchstleistungen für selbstverständlich. Es ist leicht geneigt, an Darbietungen großer Künstler zu nörgeln, die ein Großstadtpublikum dankbar hinnimmt. Die maglos abfällige Beurteilung des Vortragsabends von Erich Bonto und Alice Verden seitens eines großen Teils des Publikums ist dafür ein deutlicher Beweis. Es ist angebracht, einmal darauf hinzuweisen, daß solches ungehemmte Herunterreißen bedeutender Künstler den Veranstalter künstlerischer Darbietungen die milde Arbeit für die Allgemeinheit erschwert und eine Fortsetzung beinahe unmöglich macht. Es muß schon der größte Viederfänger der Welt auftreten, um die Nörgler und Besserwisser verstummen zu lassen. Das Publikum ist sich nicht darüber klar, daß ein derartiger Künstler in 100 Jahren nur einmal vorkommt, es glaubt vielmehr, so müsse jeder Künstler auf die Hörer wirken. — Also Ludwig Willner gelang es, die Hörer in seinen Bann zu zwingen. Es trat zwar nicht ganz die seelische Verbindung zwischen Künstler und Hörer ein, die man in der Großstadt bei einem Willnerabend erlebt. Aber es muß doch festgestellt werden, daß Willner die Hörer erschütterte und begeistert hat. Willners Vortragskunst hat in ihrer Wirkung etwas mit Schuberts schöpferischer Kunst gemeinsam: sie rührt die Menschen in tiefster Seele, daß sie sich der Tränen nicht schämen. Es gibt Sängern, die eine schönere Stimme als Willner haben, aber es gibt keinen, der die Hörer seelisch so aufrührt wie Willner. Seine Kunst grenzt an das Uebernatürliche. Er übt eine suggestive Kraft auf die Hörer aus, die man nicht zu erklären vermag. Er wirkt nicht nur wie andere Sänger durch die Stimme, sondern ebenso durch seine ungewöhnliche Persönlichkeit. Beim Geschehen seiner Kunst dürfte es jedem Einsichtigen klar sein, daß diese Kunst bei mechanischer Uebertragung im Sprechapparat oder Radio ihr Bestes verliert. — Die Vortragsfolge war volkstümlich im edelsten Sinne. „Für das Volk ist das Beste gerade gut genug.“ Es ist schwer zu sagen, was Willner am schönsten sang. Das Leidenschaftliche (Erklärung, Gruppe aus dem Tartarus) liegt ihm ebenso wie das Dämonische (Rattenfänger). Die Romantik (Frühlingsnacht, Minnelied) beherrsicht er genau so wie die zarte und die literarische Liebeslyrik (Aufträge, Cäcile). Von unheimlicher Wirklichkeit erfüllt war das Lied des Steinlopfers. Und am Schluß schuf er herrlich, volkstümlich, ergreifend und in wuchtiger Größe den Archibald Douglas. Allen Empfindlichsten wird dieser Abend als ein unvergeßliches großes Erlebnis leuchtend in der Erinnerung bleiben. — Der Besuch war gut, obwohl es immerhin noch viele wie eine stumme Anklage wirkende leere Stühle gab. Zahlreiche Besucher waren von auswärts, besonders von Ramenz herbeigekommen. Leider war die Jugend, abgesehen von der Jahngemeinde und der Arbeiterjugend aus Ramenz, nur schwach vertreten. Sie hätte es als eine Ehrenpflicht ansehen müssen, diesen großen idealistischen Künstler, der einsam in unsere Zeit hineintragt, zu hören.

Pulsnitz. (Polizeibericht.) Am 8. Oktober wurde eine Damenhandtasche, enthaltend ein Geldtäschchen mit Inhalt und einen runden Spiegel, als gefunden angezeigt. — Als verloren angezeigt wurde eine kleine dunkelblaue Handtasche, enthaltend ein Augenglas und einen angefangenen schwarzen Strickstumpf.

zugreifen haben, so daß sie schließlich noch eine Uenderung erfahren können. Es gilt also, zunächst die mehr technischen und juristischen Fragen zu erledigen. Man glaubt, hierzu auch kommen zu können.

ohne die Frage des Sitzes der Bank (eines der Kernpunkte) zu erörtern.

Die Statuten müßten dann später den Sonderbestimmungen des betreffenden Landes angepaßt werden.

Viel erörtert wurde am Montag die Anwesenheit des neuen Gouverneurs der schwedischen Nationalbank, Roth, in Baden-Baden. Diese wurde mit der Wahl des Sitzes der Bank in Verbindung gebracht. Es handelt sich jedoch, wie versichert wird, nur darum, daß der neuernannte Gouverneur sich zur Zeit auf Reisen befindet, um an den verschiedenen Plätzen Antrittsbesuche zu machen. Er habe die Gelegenheit der Anwesenheit einer Reihe von Notenbankpräsidenten in Baden-Baden benützt, um diesen hier seine Aufwartung zu machen.

180 Millionen Fehlbetrag bei der Arbeitslosenversicherung.

Im Reichsarbeitsministerium erläuterte Ministerialrat Dr. Lehfeldt den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenversicherung nach dem Stande des vom Reichstag am 3. Oktober beschlossenen Gesetzes. Durch die Verlängerung der Anwartschaftszeit wolle man 16 Millionen, durch die neuen Bestimmungen über die Wartezeit 2 Millionen ersparen. Die Anrechnung von Renten, von Gehältern und Wartegeldern solle 8 Millionen bringen, die Herabsetzung der Beiträge zur Krankenversicherung 30 Millionen Markt. Insgesamt sehe man man auch die Begrenzung der Unterstützungssätze bei berufstätiger Arbeitslosigkeit auf die Sätze zur Krisenfürsorge mit einer Ersparnis von 21 Millionen Markt einberechnen, eine Verminderung des Defizits um 78 Millionen Markt voraus. Bei sehr vorsichtiger Schätzung rechne man für die Beseitigung der Mißstände mit Ersparnissen von 20 Millionen Markt. Es bliebe ein Fehlbetrag von 181 Millionen Markt. Bei kommenden Versuchen, das Gleichgewicht herzustellen, werde nun die Verwaltung zunächst das Wort haben und nicht der Gesetzgeber.

Der Zentrumsführer über die Nachfolgerschaft Strefemanns.

Köln. In der Herbsttagung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumspartei brachten Justizrat Münnig und Prälat Kaas die aufrichtige Teilnahme und Trauer aus Anlaß des Todes Dr. Strefemanns zum Ausdruck. Anstelle Dr. Births sprachen dann Vizepräsident Esser und Reichstaatsabgeordneter Joos, während das Schlusswort

Obersteina. (Ertrunken.) Am 4. d. M. ist das 1 1/2 Jahre alte Kind Christa Träber in Obersteina in einem unbewachten Augenblick in einen Schöpfbrunnen gefallen und ertrunken.

Großnaundorf. (Berichtigung.) In dem gestrigen Bericht über die Sitzung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins vom Sonntag hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Der für den Landbund gewählte Vertrauensmann heißt nicht Emil Haase, sondern Emil Hesse (Nr. 6 B), was hiermit richtig gestellt sei.

Königsbrück. (Wegen Diebstahls verhaftet.) Am Sonnabend verhaftete die hiesige Polizei einen jungen Menschen aus Königsbrück, der sich seit acht Tagen obdachlos in der Umgebung umhertrieb und verschiedene Diebstähle ausführte.

Großharthau. 8. Oktober. (Ein Zusammenstoß) zwischen einem Mietauto und einem Motorradfahrer mit Sozius ereignete sich am Sonntagmittag hier in der Poststraße. Das Mietauto kam aus Richtung Dresden gefahren und bog in die Poststraße ein. Der Motorradfahrer wollte in diesem Augenblick das Auto überholen, obwohl dieses den Richtungsanzeiger richtig eingestellt hatte. Bei dem unvermeidlichen Zusammenprall kamen der Motorradfahrer und Beifahrer zum Sturz. Beide erlitten Verletzungen, konnten jedoch nach Hilfeleistung des Herrn Dr. Kemlein mit der Bahn die Heimreise nach Görlitz antreten. Das Motorrad wurde beschädigt.

Großharthau. 8. Oktober. (Ein Entblöcker) ist am Sonnabendnachmittag nach 4 Uhr zwischen hier und Frankenthal aufgetreten. Er hat sich vor allem auf dem Felde beschäftigten Frauen mit gemeinen Redensarten genähert. Der Entblöcker, der sich in Richtung Frankenthal entfernte, wird wie folgt beschrieben: Etwa 25 Jahre alt, 1,60 Mtr. groß, schmales Gesicht, ohne Bart, schwarze Haare, schwächliche Gestalt. Bekleidet war er mit schwarzer Hose, Halbstiefeln, in die die Hosen gesteckt waren, grauer Windjacke und dunkelgrauer Sportmütze. Er führte ein altes Herrenfahrad bei sich. Schon am Sonntag vorher war auf der Straße zwischen Großharthau und Frankenthal eine Frau derartig unfittlich belästigt worden, und es wird vermutet, daß es sich hierbei um denselben Entblöcker gehandelt hat. Etwaige Wahrnehmungen werden an das nächste Gemeindeamt oder an die Polizei erbeten.

Baugen. (Der neuernannte Kreishauptmann Dr. Waentig) hat gestern vor Antritt seiner Tätigkeit die Beamtenschaft mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Er wies darauf hin, daß er sein Amt in erster Zeit antrete. Die kommenden Monate würden die politische Auseinandersetzung über die Verteilung der dem deutschen Volke durch den verlorenen Krieg auferlegten Lasten bringen. Ein gerechter Ausgleich würde nur dann gefunden werden, wenn das Volk in seiner Gesamtheit sich dessen bewußt werde, daß es in allen seinen Teilen eine Schicksalsgemeinschaft bilde. Wenn die Beamtenschaft der Kreishauptmannschaft auch nicht berufen sei, an dieser der gesetzgebenden Körperschaft vorbehaltenen Aufgabe mitzuwirken, so könne sie doch viel dazu beitragen, die jedem einzelnen Volksgenossen auferlegte Last zu erleichtern, indem sie sich stets

der Parteivorstehende Prälat Kaas selbst übernahm. Dabei streifte Prälat Kaas die Frage der Nachfolgerschaft Strefemanns nach der grundsätzlichen Seite hin. Da in der Öffentlichkeit auch sein Name genannt worden sei, erinnerte er an seine Worte auf der Essener Zentrumstagsung, daß er es sich zur Aufgabe gesetzt habe, den Typ des an Ministerposten völlig uninteressierten Parteiführers wieder herauszubilden. Er habe damals schon mit aller Klarheit dargelegt, daß für ihn als Parteiführer die Uebernahme eines Ministeriums nicht in Frage komme. Trotzdem könne es aber dem Zentrum nach der sachlichen Seite hin nicht gleichgültig sein, wie dieses Ministerium besetzt werde. Die Lücke, die Strefemanns Tod geschaffen habe, sei groß, und vielleicht sei sie innenpolitisch vielleicht größer als außenpolitisch.

Deshalb müsse das Zentrum bei der endgültigen Besetzung des Außenministeriums — in welcher Person lasse er ebenso dahingestellt, wie die Frage, ob Parlamentarier oder Beamter — verlangen, daß alle Mitglieder des Kabinetts die Gewähr für die innere Konsistenz des Kabinetts in seinen innen- und außenpolitischen Aufgaben böten.

Ein unbefriedigender Vorschlag.

Deutschland verlangt keine Geste, sondern völlige Rückgabe seiner geraubten Kolonien.

Der Funddienst der englischen Zeitung „Daily Mail“ berichtet: Viscount Rothemere wird in der „Daily Mail“ nach einer Autotournee von über 2000 Meilen in Deutschland über die gegenwärtige politische Lage dieses Landes berichtet. Rothemere erklärt, daß die republikanische Regierung England freundlich gesinnt sei und Sympathie und Unterstützung verdiene. Die Politik des Militarismus und des Angriffs sei aufgehoben worden. Große Betrübnis herrsche aber noch über den Verlust der Kolonien. Lord Rothemere schlägt vor, daß die englische Regierung ernstlich die Frage der Rückgabe von Teilen Deutsch-Kameruns und Togo erwäge sollte. Die Rückgabe an Deutschland würde ein Symbol für den ständigen Frieden und englischerseits eine Geste des guten Willens darstellen.

Weitere Fortschritte in den Verhandlungen zwischen Macdonald und Hoover

London, 8. Oktober. Wie aus der Umgebung Macdonalds berichtet wird, haben die Verhandlungen zwischen ihm und Präsident Hoover weitere günstige Fortschritte gemacht. Die noch zu überwindenden Schwierigkeiten werden als gering bezeichnet. Die auf den Besuch gesetzten Hoffnungen werden nach allgemeiner Ueberzeugung weit übertroffen werden.

als Diener der Volksgemeinschaft fühle und bei den täglichen Dienstgeschäften dies auch bestätige. Er werde stets bemüht sein, die berechtigten Wünsche und Ansprüche der Beamtenschaft an zuständiger Stelle zu vertreten und jederzeit ein gerechter und menschlicher Vorgesetzter sein. Der Stellvertreter des Kreishauptmanns, Oberregierungsrat Dr. Kaetner, begrüßte den neuen Behördenvorstand, versicherte ihn des Vertrauens der Beamtenschaft und versprach weitere treue Pflichterfüllung.

Dresden. (Todesfall.) Gestern früh starb hier der Geheime Postrat Karl Oskar Behmann, Abteilungsleiter bei der Oberpostdirektion Dresden.

Dresden. (Ausländischer Besuch.) Auf einer Studienreise durch Deutschland wird der argentinische General Toranzo in Begleitung eines Hauptmanns vom Reichswehrministerium am Sonntag eintreffen. Er beabsichtigt, die Infanterieschule zu besichtigen und dann nach Prag weiter zu reisen.

Dresden. (Von einem Tiger angefallen.) Gestern vormittag wurde im Dressurpark des Zirkus Krone der Dompteur Klose von einem 1 1/2 Jahre alten Tiger angefallen. Klose wurde im Gesicht nicht unerheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Dresden. (Sonntagsfahrten auch für den „Dreikönigstag“.) Im Sommer hatte die Reichsbahndirektion Dresden bekannt gemacht, daß für die katholischen Feiertage „Fronleichnam“ und „Peter und Paul“ Sonntagsfahrten ausgegeben werden. Daraufhin hat der Volkskirchliche Bienenbund für Sachsen bei der Reichsbahndirektion Dresden den Antrag gestellt, daß auch für den gesetzlich nicht mehr geschützten „Dreikönigstag“ (Epiphaniastag am 6. Januar) Sonntagsfahrten ausgegeben werden. Da dieser Tag noch in die Schulferien fällt, ist auch rein äußerlich die Begründung dafür gegeben. Einen gleichen Antrag für den sächsischen Feiertagstag zu stellen, hat der Bund mit Rücksicht auf den Charakter des Tages unterlassen. Die Reichsbahndirektion Dresden hat nunmehr dem Bund mitgeteilt, daß der Antrag für den 6. Januar genehmigt worden ist. Ein Erfolg sofortigen evangelischen Gegenstoßes!

Chemnitz. (Gestohlenes Strümpfe.) Aus einer in der Nähe des Hauptbahnhofes gelegenen Strümpfgroßhandlung sind etwa 115 Duzend waschseidene Damenstrümpfe und mehrere Duzend seidenplattierte Herrensocken im Gesamtwerte von rund 2800 Mark gestohlen worden. Als Täter kommen nach Zeugenansagen zwei Männer und eine Frau im Alter von etwa 25 Jahren in Frage. Für die Wiedererlangung der Ware wird eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Chemnitz. (Zunehmende Arbeitslosigkeit.) Das Arbeitsamt Chemnitz teilt mit: Obgleich einige Berufsgruppen seit Mitte September ihre jahreszeitliche Belegung aufweisen, so ist die Zahl der Arbeitssuchenden doch weiter gestiegen. Ende August waren 12 511 Arbeitssuchende vorgemeldet. Ende September 13 958. Die Zunahme ist einestheils auf die rückläufige Bewegung bei den Außenberufen zurückzuführen, andernteils auf außerordentliche Entlassungen aus der Metallindustrie, die mit ihren Abbaumassnahmen noch nicht zu Ende ist. Besonders schlecht ist die Lage am Stellenmarkt für Angestellte.



Chemnitz. (Zusammenstoß zweier Motorradfahrer.) Auf der Weststraße stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Die Fahrer sowie die beiden auf dem Sozius sitzenden mitfahrenden Personen wurden auf die Straße geschleudert. Zwei von ihnen wurden schwer, die beiden anderen leichter verletzt.

Glauchau. (Höfendorf und Schönbornchen nach Glauchau eingemeindet.) Durch Verordnung hat das Ministerium des Innern die Vereinigung der Gemeinden Höfendorf und Schönbornchen mit der Stadt Glauchau mit Wirkung vom 1. Oktober genehmigt. Die formelle Übernahme der Verwaltungen auf die Stadtgemeinde durch Oberbürgermeister Dr. Schimmel ist erfolgt. Durch die Eingemeindung erhöht sich die Einwohnerzahl der Stadt Glauchau um 400 auf 30 732; der Bodenzuwachs beträgt 261 Hektar.

Meerane. (Opfer der schlechten Wirtschaftslage.) Eine Meeraner Großfirma hatte in den letzten Tagen infolge der schweren Wirtschaftslage ihren Betrieb geschlossen, in dem mehrere hundert Arbeiter Beschäftigung gefunden hatten. Ein dort beschäftigt gewesener über 60 Jahre alter Arbeiter, der über 40 Jahre bei der Firma tätig war, hat sich seine Kündigung so zu Herzen genommen, daß er freiwillig aus dem Leben schied.

Blauen. (Entsetzlicher Selbstmord.) Die seit Jahren nervenleidende 23 Jahre alte Ehefrau des Markthelfers Kopp übergab ihre Kleider mit Petroleum und setzte sie dann in Brand. Ihr Mann fand sie vor Schmerz wimmernd auf. In schwer verletztem Zustande wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht, wo sie alsbald starb.

Hof, 8. Oktober. (Blutiger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten — 27 Leicht- und 3 Schwerverletzte) Am Sonntagabend kam es in Schwarzenbach im Walde bei einer sozialdemokratischen Versammlung zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Reichsbanners. Als Redner sprach der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Blumtritt-Hof über den Youngplan und seine Folgen. Die Versammlung selbst verlief ziemlich ruhig. Erst nach Schluß, als ein Nationalsozialist auf einen Stuhl stieg und zu einer Begegnung einlud, wurde er heruntergerissen, wodurch das Zeichen zu einer allgemeinen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten gegeben war. Drei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Außerdem zählte man 27 Leichtverletzte, von denen 13 auf die Nationalsozialisten und die übrigen auf die Sozialdemokraten entfielen. Die Schwerverletzten wurden in bedenklichem Zustande in das Hofers Privatkrankenhaus eingeliefert. Unter den verletzten Nationalsozialisten befindet sich auch der Führer der Schwarzenbacher Ortsgruppe, der praktische Arzt Dr. Feller.

Jetzt gilt der Winterfahrplan.

RDV. Seit dem 6. Oktober ist auf der Reichsbahn der Winterfahrplan in Kraft getreten. Wesentliche Veränderungen außer den bereits vorgesehenen sind nicht eingetreten. Soweit auf den einzelnen Strecken kleine Änderungen zu verzeichnen sind, unterrichten darüber die neuen Kursbücher, insbesondere das Amtliche Reichskursbuch, und die Kursbücher der einzelnen Reichsbahndirektionsbezirke. Die Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten ist — wie im Sommer 1929 — so geregelt, daß alle Eil- und Schnellzüge 1.—3. Klasse gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags mindestens der Zone 2, benutzt werden können; lediglich FD-Züge und Schlafwagenzüge bleiben für Sonntagsrückfahrkarten ausgeschlossen. In der Zusammensetzung der Eil- und Personenzüge wurde mit dem Fahrplanwechsel eine begrüßenswerte Neuerung eingeführt. Allgemein werden in diesen Zügen die Wagen der Polsterklasse in der Mitte und die Wagen der Holzklasse vorn und hinten geführt werden. Unmittelbar vor oder hinter der Polsterklasse laufen die Sonderwagen bzw. -abteile für Reisende mit Traglasten, für Schwertriebsbehinderte und für Reisende mit Hunden.

Schlesienfahrt des „Graf Zeppelin“ Mittwoch abend?
Friedrichshafen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Mittwoch abend der Start zur Schlesienfahrt stattfinden. Die Fahrtroute kann nicht angegeben werden.

Die Westlausitzer Bienenzüchter in Ramenz

Im Fremdenhof Lehmann tagten am letzten Sonntag die Züchter des Bienenzüchtervereins des Westlausitzer Bezirkesverbandes „Westliche Lausitz“, und es waren alle Mitglieder des Verbandes vertreten. Es wurde ein sogenannter Bienensonntag abgehalten, wie es das Wirtschaftsministerium und der Landesverein wünschen. In solchen Tagungen sind auch Nichtmitglieder recht willkommen. Es wird kein besonderer Vortrag gehalten, sondern es sollen allerhand Fragen aus der Bienenzucht beantwortet werden, wenn solche Züchter und Nichtzüchter stellen. Dadurch will man auch beim Nichtzüchter Interesse für die Bienenzucht wecken.

Um 3 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden des Ramenzer Bienenzüchtervereins, Herrn Wendi, eröffnet. Herzlich begrüßte er die Versammelten, insbesondere Herrn Regierungsveterinär Dr. Hesse und den Verbandsvorsitzenden Herrn Oberlehrer Lehmann-Rausch, dem er sodann das Wort erteilte. Herr Oberlehrer Lehmann wies auf die Bedeutung der Bienensonntage hin, wie sie vom Wirtschaftsministerium empfohlen werden. Solche Bienensonntage sollen von nun an in den verschiedensten Gegenden des Bezirkesverbandes abgehalten werden. Ein solcher fand vor längerer Zeit in Pillnitz statt, der von weit über 100 Personen besucht war und viel Anregungen bot. — Es wurde nun die zeitgemäße Frage über die Einwinterung der Bienen angesprochen. Hierüber wurde folgendes ausgeführt: Eine gute Ueberwinterung ist das Meistwichtige der Bienenzüchter. Einer guten Durchwinterung der Bienen muß eine gute Einwinterung vorangegangen sein. Die Hauptpunkte einer guten Einwinterung sind: Winterruhe, genügende Nahrung, genügende Wärme und Luft. Viel Jungvolk und eine junge kräftige Königin sind mit in den Winter zu nehmen. Solche

Bienenstöcke sind dann im nächsten Jahre auch leistungsfähig. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß die Züchter mit fleißigen Arbeiten der Allgemeinheit dienen, und darum verdient die Bienenzucht ja auch staatliche Unterstützung. Die Winterfütterung muß Ende September bereits abgeschlossen sein. Bienen bevorzugen den Kalbau. Während des Winters muß am Bienenstande größte Ruhe herrschen. Alle Störungen sind zu vermeiden. Von den Fluglöchern müssen, wenn Schnee das Land bedeckt, die Sonnenstrahlen abgehalten werden. Darauf wird vielfach noch nicht genügend geachtet. Das Bienenfutter ist den Bienen warm zu reichen. Nach welcher Richtung läßt man die Bienen am liebsten fliegen? Antwort: Nach Osten und Südosten. Wie ist Bienenkrankheiten vorzubeugen? Auf jedem Bienenstande muß die größte Ordnung und die peinlichste Sauberkeit herrschen. Alle Waben dürfen nicht umherliegen. Unsaubere Bienenbauten sind vielfach Ursache der gefährlichsten Faulbrut. Ueber die Faulbrut gab der anwesende Bezirksleiter Aufschluß und wie sie abgewehrt werden könne. Verworfene Bienenstände sind zu schließen, die Fluglöcher leeren, Bienenwohnungen zu verriepeln. Seuchenherde bilden vielfach die Bienenstände der den Züchtern fernliegenden Bienenzüchter.

Am Ende der Aussprache und Beantwortung der gestellten Fragen beteiligten sich die Züchter lebhaft, und man schätzte heraus, welches großes Interesse geweckt worden war. Um 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen, die so überaus anregend verlaufen war. Mit herzlichsten Dankesworten wurde vom Verbandsvorsitzenden dieser Bienensonntag geschlossen, der wahrscheinlich im Frühjahr eine Wiederholung findet. Mit hoher Befriedigung schieden die Züchter von Ramenz.

Eine Nacht des Schreckens.

Wie der norwegische Dampfer „Haakon VII“ unterging.

Kopenhagen. Zu der schweren Schiffskatastrophe vor der norwegischen Westküste, bei welcher der norwegische Dampfer „Haakon VII“ unterging, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Es sind bisher 69 Menschen gerettet worden, und es ist noch unklar, wieviel Passagiere sich überhaupt an Bord befanden. Man rechnet damit, daß einschließlich der Mannschaft 50 Personen ertrunken sind. Beim Untergang des Schiffes spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Ein Bootsmann, der Erste Steuermann und ein Konsul aus Bergen bewiesen eine Geistesgegenwart und einen Todesmut, denen viele der Geretteten ihr Leben zu verdanken haben. Als das Schiff auf Grund gestoßen war, band sich der Bootsmann eine etwa 100 Meter lange Leine um den Leib, schwamm auf eine Klippe zu und zog, nachdem er festen Boden gefaßt hatte, Mann für Mann herüber. So fanden sich nach und nach 55 Menschen auf der Klippe zusammen, die meisten halbnaht.

Wer sich noch im letzten Augenblick mit Kleidung versorgen konnte, gab ihnen teilweise Kleidungsstücke ab. Die Schiffbrüchigen sahen mehrere Schiffe vorüberfahren, so u. a. die „Arnfinn Jarl“, ohne daß sie bemerkt wurden, trotzdem man rief und schrie und mit allen möglichen Bekleidungsstücken winkte. Beim Anbruch des Tages bemerkte die „Arnfinn Jarl“ die Schiffbrüchigen zwar, konnte aber keine Hilfe bringen, da sie selbst aufgelaufen war. Schließlich wurde ihnen morgens um ¼ 4 Uhr von dem spanischen Dampfer „San Lucar“ Hilfe gebracht. Ein anderer norwegischer Dampfer namens „Ramsos“ hatte die Schiffbrüchigen ebenfalls bemerkt. Er hielt ein paar Minuten und fuhr dann weiter, ohne Hilfe zu bringen.

Ein Geretteter äußert sich folgendermaßen: Ich gehöre zu denen, die durch den Bootsmann Anders Andersen gerettet wurden. Der Mann hatte sich eine Leine um den Leib gewunden, sprang damit ins Wasser, erreichte die Klippe und holte auf diese Weise die meisten der Geretteten auf die Klippe. Bei seiner ruhigen Umsicht verhinderte er, daß eine noch größere Panik auf dem Schiff ausbrach. Wie ich selber eigentlich gerettet worden bin, d. h. wie ich aus meiner Kajüte herausgekommen bin, in der ich mich befand, als das Schiff auf Grund stieß, weiß ich nicht im geringsten. Ich weiß nur, daß ich nie den Augenblick vergessen werde, wo so viele, die nicht auf die Klippe kommen konnten, im Dunkeln auf das vom Sturm aufgepeitschte Meer herausschwammen und

ihre herzzerreißenden Hilfeschreie ausstießen.

Ich weiß“, fährt der Gerettete fort, „daß sich unter den Ertrunkenen eine ganze Familie aus Nordnorwegen befindet. Außerdem mehrere arme norwegische Bauern, die ihre Habe in Norwegen verkauft hatten und jetzt nach Amerika hinüber wollten, um dort ein neues Leben zu beginnen. Außerdem war ein Deutscher an Bord namens Appelt aus Berlin.“

Aus aller Welt.

Raubmord im Berlin-Hamburger Personenzug.

Wittenberge. Die Polizeibehörden sind gegenwärtig mit der Aufklärung eines rätselhaften Leichenfundes an der Berlin-Hamburger Bahnstraße, in der Nähe von Neustadt an der Dosse, beschäftigt. Am letzten Donnerstag früh fand ein Streckenwärter im Eisenbahngraben am Neustädter Friedhof die Leiche der Händlerin Krumelow aus Bredbin. Da man bei der Toten weder Ausweispapiere noch eine Geldtasche vorfand, so tauchte der Verdacht auf, daß sie das Opfer eines Raubmordes geworden sein könnte.

Der Verdacht hat sich bestätigt, denn die Ermittlungen ergaben, daß die Frau, die als Händlerin seit etwa zwanzig Jahren nach Berlin fuhr, im Nachtzuge Berlin-Hamburg überfallen und von dem Täter in der Nähe von Neustadt aus dem fahrenden Zuge geworfen wurde. Allem Anschein nach hat zwischen der Frau und dem Täter im Eisenbahnabteil ein heftiger Kampf stattgefunden. Man vermutet, daß der Täter auf der Station Zernitz den Zug verlassen hat und dann nach der Stelle, an der Frau Krumelow aus dem Zuge geworfen war, zurückkehrte. Hier dürfte er sein Opfer erst vollends beraubt und dann in den dumpfigen Eisenbahngraben geschleppt haben.

Schweres Unwetter im Harz.

Halberstadt. Ein Unwetter, das in einem großen Teil des Süharzes wütete, hatte großen Schaden im Gefolge. Besonders wurden die Dörfer Herreden, Petersdorf und Groß-Verndten durch Sturm und Wolkenbrüche heimgesucht. Viele Bäume wurden entwurzelt und die Ackerflur schwer geschädigt.

**Das Unwetter über Sardinien
3 Todesopfer**

Wie aus Rom gemeldet wird, hat das Unwetter, welches Sardinien heimsuchte, nach ergänzenden Meldungen 3 Tote und 7 Verwundete gefordert. 200 Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Gebäude schwer beschädigt worden. Der Verlust an Vieh und der Schaden auf den Feldern wird auf mehrere Millionen Lire geschätzt. Die Weinreife ist vollständig vernichtet. Besonders hart mitgenommen wurde das Südtiroler Uta, das ein Bild der Verwüstung bietet. Die Straßen zwischen den eingestürzten Häusern sind mit Schlamm und Trümmern bedeckt. Die obdachlose Bevölkerung wurde in verfallenen Häusern untergebracht. Das Unwetter hat auch an der ligurischen Küste schweren Schaden angerichtet. In Ligurien und Sardinien wird eifrig an der Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken, der Straßen und der Telegraphen- und Telefonleitungen gearbeitet.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)
Kühleres, unbeständiges Herbstwetter mit Regenfällen, westliche bis nördliche Winde, besonders im Gebirge zeitweise lebhaft.

„TEEKANNE“ Preis ausschreiben

Preisfrage: Welche Vorteile hat Tee, frühmorgens genossen, gegenüber anderen Frühstücksgetränken?

Bedingungen: Gewünscht und bei der Bewertung besonders berücksichtigt werden reklametechnisch verwendbare Anregungen, Argumente oder Mitteilungen über die Bekanntheit von Tee Marke „Teekanne Lily“ als Moxengetränk, Einfluß auf körperliches und geistiges Wohlbefinden, Ersparnis im Haushalt usw. Die Beantwortung kann auch in Form treffender Schlußwort-Texte in Versen usw. erfolgen. Der Umfang soll 100 Silben nicht überschreiten. Alle Einsendungen müssen auf einer Postkarte erfolgen, die auf der Vorderseite außer der Anschrift „Teekanne Co.“, Dresden A. 1, Schiffsbach 374 die genaue Adresse des Absenders und die Bezeichnung „Teekanne-Preis ausschreiben“ tragen muß. Die Einsendungen müssen bis spätestens 15. November 1929 eingegangen sein. Die Beteiligung steht jedermann frei. Unmittelbare und mittelbare Anfertiger der Teekanne Co. sind von der Beteiligung ausgeschlossen. Die Preisurteile sind ausschließlich nach dem Schlußtage der Einsendung, und welche Rechte ansprüche nach dem Schlußtage der Einsendung durch Anzeig oder dieses Preis ausschreibens werden alle Beteiligten durch Anzeig oder unmittelbar verständigt. Als Preisrichter fungieren nachstehende Herren:

H. Kaspar, Schriftsteller und Werbefachmann, Fritz Müller, Vorsitzender des Deutschen Reklame-Verbandes, Ostergruppe Dresden, Günther Töpfer, Geschäftsführer der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, in Dresden.

20.000 REICHSMARK

Preise: RM 1000.—
500.—
400.—
300.—
200.—
100.—
2000.—
3400.—
2750.—
6000.—
2250.—

1 Preis in bar
1 Preis in bar
1 Preis in bar
1 Preis in bar
2 Preise in bar je RM 200.—
10 Preise in bar je 100.—
40 Preise in bar je 50.—
200 Porzellan-Teeservice
für 6 Personen
250 Porzellan-Teeservice
für 2 Personen
2000 Porzellan-Teekannen
„Komplott“ mit Zugschloß
2250 Porzellan-Teetassen
aus Eierschalen-Porzellan
Erhöhung der Preise oder andere Einteilung bleibt vorbehalten.



Für die zu unserer Vermählung

in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sprechen wir hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern unseren herzlichsten Dank aus.

Erich Ziegenbalg u. Frau Margarita
geb. Herrlich
Lichtenberg, am 4. Oktober 1929.

Runkelrüben

erd- und saulfrei
in den nächsten Tagen eingehend, offeriert ab Waggon
Gustav Bombach, Pulsnitz

Was das Fett für das Leder —
Das ist unsere chem. Reinigung für die Stoffaser!
GEBR. LEHMANN
Färberei und chem. Waschanstalt

reinigt chem. **Anzüge**
färbt **Kleider**
bügelt **Mäntel**

und alle anderen Garderoben schnell, gut und preiswert.
Eine 60 jährige Erfahrung und entsprechende Einrichtung
sichern denkbar beste Ausführung.

Annahmestelle:
Theodor Schieblisch, Pulsnitz, Bismarckplatz

Bestellungen auf

wohlschmeckende u. gut sortierte weiße, rote u. gelbe
Winterkartoffeln

nimmt entgegen
Rittergutsverwaltung Reichenbach b. Königsbrück i. Sa.
Die Anlieferung erfolgt wieder bis ins Haus.

Wovon man spricht.

Millionäre. — Was man noch erleben möchte. — Wenn Künstlerinnen alt werden. — Verbrecher und Staatsgewalt.

Mit zu den liebsten Beschäftigungen des Menschen gehört es, den Geldbeutel des Nächsten zu zählen; und sich über fremde Millionen zu unterhalten, erweckt noch allemal ein wonnenvolles Grinsen. Vielen mag es sonderbar vorkommen, daß es im verarmten Deutschland überhaupt noch Millionäre gibt; dabei weiß aber die Statistik der Vermögenssteueranlage 1929 nicht weniger als 2465 Millionäre auf, um ganze 130 mehr als vor dem Kriege. Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges sind also für so manchen Konjunkturritter gerade die geeignete Gelegenheit, sich auf dem Rücken der anderen emporzuschwingen, während das solide Kapital um seine Existenz kämpft und in seinen Entfaltungsmöglichkeiten beschränkt ist. Wemiel sind nun diese 2465 Millionäre unter Brüdern wert? Nach den statistischen Feststellungen vertheilten sie insgesamt ein Vermögen von 5 580 154 000 Reichsmark. Das klingt ganz gewaltig und ist auch tatsächlich ein nettes Sümmchen, und doch schrumpft dieses ganze Vermögen zu einem bedeutungslosen Nichts zusammen, wenn man z. B. das geradezu unvorstellbare Ausmaß unserer Reparationsverpflichtungen dagegenhält. Wolte man die erwähnten 2465 Millionäre bis aufs Hemd ausplündern und zur Vergabe ihres gesamten Vermögens zwingen, so könnte man damit nur die Reparationssummen im Laufe von zwei Jahren zahlen, während wir nach dem in Aussicht genommenen Plan zwei Generationen hindurch zahlen sollen! Wir müßten uns also alle Mühe geben, daß wir jedesmal nach Ablauf von zwei Jahren weitere 2465 Millionäre hinzubekommen. Das dürfte ein bißchen schwierig sein, denn das Millionärwerden geht vorläufig noch nicht so schnell wie das Semmelbacken. Wenn es sich ums Zahlen handelt, so bleibt es stets das alte Lied: das Nachzahlen fremder Goldbeutel hilft einem verdammt wenig; man muß leider Gottes immer wieder die eigenen leeren Taschen umwenden, auf daß noch ein paar Silberlinge herausfallen. Und auch dann bleibt die mathematisch-philosophische Rätselfrage ungelöst, ob es schwieriger ist, aus dem Leeren zu schöpfen oder das Bodenlose zu füllen.

Zu jeder Zeit unterhielten sich die Menschen darüber, ob sie dies oder jenes noch erleben würden. Vor gar nicht allzulanger Zeit fragte man sich, ob man es wirklich noch erleben werde, daß der Mensch das Fliegen erlernt. Heute ist die Bekehrzeit bereits glücklich vorüber, und man möchte jetzt gern wissen, ob man noch das Vergnügen haben wird, hier auf Erden Zeuge des ersten gelungenen Raketenfluges in den Weltraum zu sein. Auf Grund der bisherigen Versuche glaubt der bekannteste Gelehrte auf dem Gebiete der Raketenforschung, daß bis zur Verwirklichung der Weltraumraute noch etwa 10 bis 15 Jahre vergehen würden. Diese Zeitspanne ist nicht allzu lang, und es lohnt sich wirklich, einen soliden Lebenswandel zu führen und die Gesundheitsregeln streng zu beachten, damit man diesen Zeitpunkt noch erlebt. Uns scheint allmählich kein Ding unmöglich zu sein. Als Edison einer Gesellschaft von Gelehr-

Miet-Autos

für alle Gelegenheiten empfiehlt
Paul Geißler, Pulsnitz Telefon 384

Konsumver. Pulsnitz

Donnerstag
grüne Heringe
Pfund 25 Pfennige

Lebende Karpfen und Schleien

empfehlen **Sperling**
Bestellungen jede Woche
bis Freitag mittag erbeten

2 Scheffel Feld
Nähe Krankenhaus
zu pachten gesucht
J. G. Bursche

Schöne rote
Speise-Kartoffeln
hat abzugeben
Paul Thieme, Friedersdorf

ten seinen ersten Phonographen vorführte, meinte eine Deuchte der Wissenschaft, im Apparate sei ein Bauchredner verborgen; als die ersten Eisenbahnen gebaut werden sollten, erklärten namhafte Aerzte, die Reisenden würden infolge der großen Geschwindigkeit der Fortbewegung geisteskrank werden; vom Grafen Zeppelin hieß es seinerzeit bekanntlich, als er den Vögeln in den Lüften Konkurrenz machen wollte, er habe selber einen Vogel. Wenn wir heute dagegen von einer Postkarte von Deutschland nach Amerika reden, so sagen wir bloß blasfert: „Na, wenn schon.“ Es wäre aber doch zu schön, bei diesem Flug von unten nach oben zu schauen, anstatt als Englein vom Wolkenhause auf ihn hinabzuschauen.

Manche Damen sollen es nicht gern haben, wenn die Jahreszahl, die auf ihrer Geburtsurkunde steht, der Deffentlichkeit bekannt wird. Künstlerinnen gar sind in dieser Beziehung besonders peinlich und möchten am liebsten überhaupt nicht geboren sein. Eine in ganz Deutschland berühmte Operettensängerin hat nun den Herausgeber eines in der ganzen Welt berühmten Konversations-Lexikons verklagt, weil im Lexikon ihr Geburtsjahr angeblich falsch angegeben worden ist. Sie verlangte vor Gericht, daß das Lexikon eingestampft werde: lieber solle die ganze im Lexikon aufgestapelte Weisheit für die Menschheit verlorengehen, als daß die Leser dem Kezerglauben anheimfallen, sie sei um ein paar Jährchen älter, als sie in Wirklichkeit ist. Sonst geben die Menschen so viel auf den Schein; nur beim Geburtschein wollen sie nicht mehr scheinen, als sie wirklich sind, und bestehen auf ihrem Schein; niemand soll sie auch nur um eine Sekunde älter schätzen dürfen, als es schwarz auf weiß zu lesen ist. Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, das Lexikon sei wichtiger als die Geburtsurkunde der Künstlerin, und hat daher die Klage abgewiesen. Es ist wirklich eine Plage, in Deutschland berühmt zu sein; noch schwieriger scheint es allerdings zu sein, sich mit seinem Alter auszuföhnen. Dabei vergessen aber die Menschen, daß gerade in dieser Ausföhnung das Geheimnis des ewigen Jungseins liegt.

In Amerika ist es wieder einmal hoch hergegangen. Zu thäusler unternahmen einen Aufstand und bemächtigten sich des Zuchthauses. Die Staatsgewalt fackelte nicht lange, ließ Geschütze und Maschinengewehre auffahren, sprengte das Zuchthaus in die Luft und ruhte nicht eher, bis sich die Meuterer auf Gnade und Ungnade ergeben hatten. In Berlin hat sich zur selben Zeit auch so etwas wie Wild-West im Kleinen abgepielt. Am helllichten Tage ist es zu einem frechen Raubüberfall auf die Kasse eines Ladengeschäftes gekommen. Die Banditen ergriffen in einem geraubten Auto die Flucht, fuhr in rasendem Tempo mehrere Passanten zu Krüppeln und verwundeten ihre Verfolger. Als die Polizei sie dann nach einigen Tagen griff, entpuppten sie sich als drei junge Burschen im Alter von 16 bis 20 Jahren. Der Jüngste war vor kurzem aus einer Fürsorgeanstalt entwichen. Eine Flucht aus der Fürsorgeanstalt, dem Gefängnis oder auch Zuchthaus gehört in Deutschland bereits zu den Alltäglichkeiten. Man kommt wirklich schwerer ins Gefängnis hinein als heraus. Die ganze Verbrechenslaufbahn wird heutzutage nicht selten in Kinderschuhen zurückgelegt: man fängt nicht etwa mit dem Apfeldiebstahl oder der Veruntreuung des Portogeldes an, sondern gleich mit Mord und bewaffnetem Raub. Es scheint, daß bei uns die Verbrecher mehr vom amerikanischen Beispiel gelernt haben als die Staatsgewalt.

Kunstleben in Dresden

Shakespeares „Lustige Weiber von Windsor“ im sächsischen Staatstheater.

Dresden, 4. Oktober. Es muß Bewunderung erregen, daß Shakespeares Lustspiel „Die lustigen Weiber von Windsor“ im staatlichen Schauspielhaus zu Dresden noch nie aufgeführt worden ist. Man hat sich immer mit der Oper von Nicolai begnügt, deren Textbuch ja

Ein großer Fortschritt
im Reiche der Frau!

der neue flinke Helfer, erleichtert alle Reinigungsarbeit im Haushalt
die festesten Geschirre blitzsauber und verschönt sie mit herrlichem Glanz Porzellan, Glas, Marmor, Stein, Holz und Metall, alles macht viel schneller rein. Selbst die schmutzigsten Geräte, wie Mops, Spüleimer, Bohrerfächer usw. werden frisch, sauber und geruchlos. Dazu ist sehr ergiebig. Nur 1 Esslöffel auf 10 Liter heißes Wasser — 1 Eimer, Wesparsamt. Versuchen Sie Ihren zeitsparenden Helfer



Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken

der Handlung der Dichtung Shakespeares ziemlich genau folgt, aber doch sehr lächerhaft ist. Der englische Dichter läßt in diesem Werke seinem derben Humor die Zügel schiefen und hat mit der sprudelnden Laune vergnügter Frauen, mit der Nasführung eiferfüchtiger Ehemänner und mit der einzig dastehenden Gestalt des Falkoff den Theater ein Lustspiel geschenkt, das nie wirkungslos über die Bühne gehen wird. Am allerwertigsten wird es jedoch dann ohne zündende Kraft sein, wenn es so ausgezeichnet aufgeführt wird, wie am Donnerstag bei der Premiere. Die Regie G i e l e n s hat in der Art der Wiedergabe wirklich Großes geleistet. Er hat die Aktenschnitte aufgelöst und das Stück in Bildern auf der Drehbühne vor sich gehen lassen. Dadurch wurde ein schnelles Wechsel der Szene erreicht, ja die verschiedenen Geschehnisse in den einzelnen Räumluchten hingen fast zusammen. Eine einzige Pause trennte den Gang der Handlung. Charakteristisch und von künstlerischem Reiz waren Mahntes Bühnenbilder. Die Darsteller, in erster Linie K o t t e n l a m p als Falkstaff, Alice Verden und Jenny Schaffer als die beiden teden Frauen, Bosse und Ponto als deren Männer, Stella David, Welter und Wohlbrück, waren ganz auf der künstlerischen Höhe, die das Stück fordert. Es zündete in allen Bildern, jedoch stürmischer Erfolg die Mühe der Einstudierung lohnte. G.

Ruffspiel: Neuheit im Dresdner „Albert-Theater“.

Dresden, 5. Oktober. Das Dresdner Albert-Theater spielte am Freitag das dreiachtige bezauberliche Bühnenstück „Eva Bouheur“ von Hermann Heyermanns, deutsch von Elise Otten. Man kennt von dem berühmten holländischen Dramatiker in Dresden dessen Stücke „Die Hoffnung auf Segen“, „Allerseelen“, „Ghetto“ und „Kettenglieder“, wozu letzteres Stück 1918 unter der Direktion Willl das letzte dramatische Werk Heyermanns war, das über eine Dresdner Bühne ging. Auf der gleichen Bühne, nämlich der des Albert-Theaters, kam am Freitag „Eva Bouheur“ in einer recht sorgfältig einstudierten und sicher abgerundeten Aufführung heraus. Die Titelfolle spielte Rose Rubner, eine neue Kraft, die bei guter Charakterisierung ihre Figur eine recht beachtenswerte schauspielerische Leistung bot. In den übrigen Rollen bemühten sich die Herren Jähni, Becker, Stude, Schröder und Opletal, sowie die Damen Wike, Weymuth und Kofe eifrig um ein fein abgetöntes Zusammenspiel. Direktor Intendant a. D. Wolf Deutscher führte geschickt die Spielleitung, die geschmackvollen Bühnenbilder waren wieder das Werk des neuen sächsischen Mitarbeiters Hans Rämmerling. Das dichtbesetzte Haus dankte für die gute Aufführung dieses bisher in Dresden noch unbekanntes Heyermanns durch regen Beifall. E. H.

Miele Melkmaschine Zentrifuge Butterfertiger



Einfach, Betriebssicher, Dauerhaft, Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen

Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Pulsnitzer Tageblatt

Mittwoch, 9. Oktober 1929

Beilage zu Nr. 236

81. Jahrgang

Die Herbstarbeitstagung des Gaubezirkes Baugen-Zittau im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA.)

fand am gestrigen Sonntag vormittags 9 Uhr im Hotel „Stadt Dresden“ in Raminz statt. Von den Ortsgruppen des Bezirkes waren mit Ausnahme einer alle vertreten. Ueber die Abgeordneten hinaus waren die als Werber besonders tätigen Mitglieder vom Gau Freistaat Sachsen zur Teilnahme eingeladen und fast vollzählig erschienen. Eine freudige, der Mitarbeit an der Berufsorganisation bewusste Mitarbeiterchaft hatte sich zu ersten Beratungen zusammengefunden. Der Gaubezirksvorsteher, Herr Reinhard Wertschützky, konnte außer den Mitarbeitern des Bezirkes als Vertreter der Landesverwaltung Leipzig im GDA. Herrn Vorsteher Reif-Leipzig, als Vertreter des Aufsichtsrates des GDA. Herrn Andrich-Dresden herzlich willkommen heißen.

Nach Feststellung der vertretenen Ortsgruppen und Erledigung verschiedener Eingänge nahm Herr Bezirksgeschäftsführer Wöcker-Baugen das Wort zu seinem Vortrage „Soziale Versicherung oder Zwangspartasse“. Der Vortragende führte in kurzen, aber sicheren Zügen von der Entwicklung des Elavenwesens im Altertum über die Entwicklung des Zunftwesens im Mittelalter zur modernen Arbeitnehmerentwicklung hinüber. Die deutsche Sozialversicherung als ein weitschauendes Werk Bismarcks hat sich unbeschadet der Wünsche, die zu ihrem Aus- und Aufbau vorliegen, als eine segensreiche, für die gesamte Wirtschaft nicht mehr fortzudenkende Einrichtung erwiesen. Nicht zuletzt ist es die deutsche Sozialversicherung gewesen, die in den Jahren 1918/19 eine weit schlimmere Entwicklung der vor sich gehenden Veränderungen im Staats- und Wirtschaftsleben verhinderte. Hierfür sollten auch die Kreise, die sonst nicht geneigt sind, im Arbeitnehmer ein gleichberechtigtes Mitglied in der Wirtschaft anzuerkennen, einiges Verständnis aufbringen. Die von einigen wenigen Beuten propagierte Zwangspartasse muß wegen der völlig falschen Voraussetzungen, von denen diese Idee ausgeht, abgelehnt werden. Nicht zuletzt übersehen die Förderer des Zwangspartassengedankens, daß nach den vorliegenden Statistiken nur sehr wenige Arbeitnehmer sich glücklich preisen können, während ihres ganzen Lebens für sich und ihre Angehörigen von Krankheit und Not verschont zu bleiben. Die Ausführungen des Vortragenden, die ein heißes Bemühen um die Befestigung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Belange des deutschen Angestelltenstandes erkennen ließen, lösten bei den Teilnehmern der Veranstaltung herzlichen und anhaltenden Beifall aus.

Im Anschluß hieran berichtete Herr Bezirksgeschäftsführer Karl Reichelt-Zittau über die Arbeit der

einzelnen Ortsgruppen während der vergangenen Zeit. Er konnte hierbei in erfreulicher Weise feststellen, daß allenthalben bei der Mitarbeiterchaft in den Ortsgruppen das lebhafteste Bemühen festzustellen ist, für die Bewegung tatkräftig zu wirken. Einige mit dem Vorwärtstragen der Bewegung besonders zu beachtende Punkte wurden in ausführlicher Weise behandelt. Betont wurde ganz besonders, daß eine geeinte Angestelltenchaft in der Lage ist, sich wirksamer als bisher um die Verbesserung der zur Zeit wenig befriedigenden wirtschaftlichen und sozialen Lage einzusetzen. Es erging der Ruf an alle Mitarbeiter und Mitglieder, in diesen Wochen sich im stärksten Maße für die Gewinnung weiterer Mitglieder einzusetzen. An die dem Gewerkschaftsbund der Angestellten noch nicht angehörenden Angestellten erging der Ruf, sich der deutschen Angestelltenbewegung im GDA. anzuschließen.

Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde als Ort des im Frühjahr 1930 stattfindenden Gaubezirksstages Löbau gewählt.

Möbel- und Dekorationshaus
Tpmstr Arno Maucksch, Pulsnitz Lange Str. 36
Telefon 223
Werkstatt für solide Polstermöbel
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Die Wünsche der sächsischen Gemeindebeamten.

Die Hauptversammlung des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes, die in Meissen tagte, nahm eine Entschließung an, in der mit Bedauern festgestellt wird, daß die Bestrebungen, das gemeindliche Berufsbeamtenrecht zu vermindern und zu verdrängen, trotz Anwachsenden der Verwaltungsaufgaben, nicht zum Stillstand gekommen seien. Gefördert würden diese Bestrebungen durch Sparmaßnahmen der Gemeinden am falschen Platze. Der Bundestag weist auf die großen Schäden hin, die aus den falschen Maßnahmen für die Gemeinden und deren Einwohnerschaft erwachsen müssen; er fordert, daß die Gemeinden für alle von ihnen übernommenen oder ihnen übertragenen Aufgaben zum dauernden Dienste berufene Beamte anstellen und, soweit nötig, die erforderlichen Stellen schaffen. Darüber hinaus sei die Anerkennung des Grundbesatzes, daß die ge-

meindlichen Betriebe gemeinnützige Betriebe sind, im Besitze der öffentlichen Hand bleiben und von Beamten geleitet werden müssen, deren Stellung den Sonderzwecken angepaßt ist, denen sie dienen. Im zweiten Teile der Entschließung nimmt der Bundestag Stellung gegen die Vorschläge des Deutschen Städtetages, die dem Verfassungsausschüsse der Länderkonferenz zur Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reich, Ländern und Gemeinden überreicht wurden; die Vorschläge auch auf dem Gebiete des Beamtenrechts enthalten, Vorschläge aber, die geeignet sind, alle Fortschritte, die in der Nachkriegszeit durch Angleichung des Rechts der Gemeindebeamten an das der Reichs- und Staatsbeamten gemacht worden sind, zu beseitigen.

Der Bundestag gibt seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß Selbstverwaltung nicht Selbstzweck, sondern Staatszweck ist und daß der angestrebte Ausbau der Selbstverwaltung nicht ausschlagen dürfe in eine Überspannung der Selbstverwaltung. Die Vorschläge des Deutschen Städtetages brüskieren, wie es in der Entschließung heißt, den Willen der Reichsverfassung, das Beamtenrecht für alle Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten einheitlich zu regeln. Der Bundestag erblickt in dem beamtenrechtlichen Entwurfe einer Reichsstadteordnung, in den offenbar die der Länderkonferenz überreichten Vorschläge eingearbeitet worden sind, eine Abkehr von fortschrittlicher Beamtenpolitik und erhebt dagegen Protest mit dem Bedauern, daß die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages diesen Entwurf einer Reichsstadteordnung begrüßt hat, ohne daß er ihr überhaupt zur Kenntnis vorgelegt worden war.

Beschaffung des Behördenbedarfs.

Nach einer Bekanntmachung im Gemeinsamen Ministerialblatt werden die Behörden in Dienstfällen veranlaßt, ihren Bedarf an Verbrauchsgütern, soweit sie diese selbst zu beschaffen haben, bei dem am Orte ansässigen Handwerk, Handel und Gewerbe zu decken, soweit nicht gleichwertige Waren an anderen reichsdeutschen Orten zu nicht unerheblich günstigeren Preisen oder Bedingungen bezogen werden können.

Sicherung des Straßenverkehrs an Eisenbahnübergängen.

Das Gemeinsame Ministerialblatt enthält folgende Bekanntmachung des Finanzministeriums: Die Zunahme von Unglücksfällen an Bahnübergängen gibt Veranlassung, die für die Aufstellung von Warntafeln und Unterhaltung der Wege verantwortlichen Dienststellen darauf hinzuweisen, daß die gute Sichtbarkeit der Warntafeln an den Eisenbahnkreuzungen von größter Wichtigkeit und dringend erforderlich ist. Insbesondere ist darauf zu achten, daß diese Tafeln nicht durch Bäume,



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
17. Nachdruck verboten

Der Ton Klang Kaufsbebart doch wohlbekannt und altvertraut, den hatte er auch vom Kasernenhof her im Ohr.
„Also raus mit der Wissenschaft. Woher wissen Sie, daß Gäste fürs Schloß kommen?“
„Es liegen zwei Telegramme hier, die Besuch anmelden.“
„Na — und?“
„Wir haben Frau von Schlicht den Text durchtelefoniert.“
„Schön — was steht in den Telegrammen?“
„Das geht Sie gar nichts an.“
„Derr — ich sage Ihnen, lang ist meine Geduld nicht mehr! Wollen Sie den Fall endlich klären.“
„In den beiden Telegrammen steht: Antomme morgen Mittagszug.“
„Schön. Und?“
„Und das haben wir auch durchgesagt.“
„Wann?“
„Heute morgen, als ich in Dienst kam.“
„Und wann hatten Sie gestern den Dienst verlassen?“
„Willi sprach jetzt mit Kaufsbebart wie mit einem kleinen Kind.“
„So um die Zeit wie jetzt. Gegen zwei machen wir immer den Bahnhof zu.“
„Und Telegramme, die dann noch einlaufen?“
„Die hebt der Telegraf in 2. für uns auf, bis wir uns wieder melden.“
„Da haben wir des Rätsels Lösung!“ lachte Rose-Maria auf. „Jetzt glaubt Tante Schlicht, daß wir erst morgen kommen. Sagen Sie, können wir telefonieren?“
„Nach dem Schloß nicht.“
„Himmel —! Wie lange läuft man denn bis zum Schloß?“
„Gute zweieinhalb Stunden.“
„Danke, bei der Hitze.“
„Aber können wir denn nicht auf irgendeine Art nach Hochheim Bescheid sagen,“ fragte Rose-Maria wieder zaghaft, denn sie lehnte sich nach Ruhe, Waschwasser und einem anderen Kleid.
„Man muß nach 2. telefonieren, daß die von dort nach Hochheim weiter Bescheid sagen.“
Kaufsbebart gab dies mit überwältigender Bierruhe von sich.
„Aber warum sagen Sie denn das nicht gleich, Herr?!“
„Sie lassen ja keinen Menschen in Ruhe ausreden.“
Rose-Maria winkte Willi, der wieder wütend auffahren

wollte, daß er sich ruhig verhalte, und hat dann in den lebendsten Tönen:
„Würden Sie bitte nach 2. telefonieren und bitten, daß man in Hochheim Bescheid sagt, daß Fräulein Jung und Herr — wie war doch gleich Ihr Name?“
„Sie sah Willi fragen an, der nicht umhin konnte, höhnisch mit dem Finger zu zeigen.
„Sehen Sie, hätten Sie sich im Coupé nicht gegen die Vorstellung gestäubt, dann wüßten Sie es. — Also lassen Sie durchsagen, Graf Haxfeld ist mit Fräulein Jung auf dem Bahnhof hier und bittet, daß sofort ein Auto geschickt wird, was uns und das Gepäck abholt. Verstanden?“
Jetzt kniete Kaufsbebart zusammen und hatte den ortsüblichen trummen Beamtenrücken. Eilig lief er davon, und bald hörte man das Klingeln und Sprechen am Telefon.
Willi sah Rose-Maria mit in die Hüften gestemmt Armen lachend an.
„Also Fräulein Jung! — Na, daß Sie nicht alt sind, das merkt man auch ohne den hübschen Namen.“
„Ihre etwas „verhaßte“ Charakterveranlagung liegt wohl auch in Ihrem Namen begründet,“ gab sie lächelnd zurück.
„Stimmt, die Haxfelds sind alle etwas heftiger Gemütsart. Ja — nun bürfte es wohl doch so kommen, wie in einem Roman, daß wir uns so bald nicht wieder aus den Augen verlieren werden. Also Frau von Schlicht ist Ihre Tante? Da haben Sie sich eine sehr nette und liebe Tante ausgesucht. Ich kenne Frau von Schlicht aus der Zeit, da meine Tante, die Herzogin, noch lebte. Als noch Hofluft durch Hochheim wehte. A propos, wehen! Was sagten Sie da vorhin vom Umbau und so?“
„Wissen Sie denn nicht, daß Herzog Ernst das ganze Schloß hat renovieren und ändern lassen. Sie haben es sicher nur überlesen in den Briefen des Herzogs.“
„Ausgeschlossen.“
„Aber ganz sicher.“
„Ich lese ja gar keine Briefe von Ernst, weil er nämlich nie weiß, wo ich stehe. Ich habe mich bei ihm angemeldet, habe aber keine Adresse angegeben. Und nun sitze ich in der Tinte!“
„Tinte?“
„Man kann auch Mauerredred sagen. Aber was wollen Sie denn dort in all dem Dreck und Trübel?“
„Wenn Tante ein ruhiges Plätzchen findet, wird für mich auch ein Platz sein, wo man ein Bett für mich aufstellt.“
„Wie lieblich! Für mich bitte dann ein Bett mitten in den großen Ritteraal, da habe ich wenigstens Platz, um mich zu werfen, wenn mich die Wut packt. Fein habe ich mich da gebettet. Bei meiner Schwester türme ich, weil Kindtaufe ist, und nun komme ich hier in eine Wörteltaufe.“
„Das kommt davon, wenn man so ein liebevoller Onkel ist.“
„Ach, gnädiges Fräulein, ich kann kleine Kinder, so lange sie noch willenlos und naß herumgetragen werden, nicht leiden.“
„So eine Epoche machen wir aber doch alle einmal durch.“

„Ich nicht — ich bestimmt nicht, ich bin gleich mit dem Golschlager in der Hand zur Welt gekommen. Geboren, rin in die Badewanne, Golsdresch an und schon Champion.“
„Haxfeld!“
„Rose-Maria lachte hell auf.
„Stimmt. — Ich hatte mal einen Internatsfreund, der Junge hieß Guido von Tröbelburg. Mein Wort, der Junge ist zu spät auf die Welt gekommen, ist zu spät in die Schule gekommen, hat sich sein Leben so durchgetröbelt, und ist sogar zu spät zu seiner Hochzeit gekommen. Wo er sich jetzt hingetröbelt hat, weiß ich nicht. — Aha, da kommt der Herr mit dem Kaufsbebart wieder. — Na, wie stehen unsere Aktien?“
„Aktien? Hier ist keine Bantaukunft.“
„Kleiner Wigbold!“
„Haben Sie Anschluß bekommen, Herr Vorsteher?“
Rose-Maria hatte die richtige Einstellung für diesen etwas verträumten Beamten.
„Anschluß und auch Antwort. Hierher bestellt. Wenn das Fräulein sich ein wenig in meinem Bureau ausruhen will, dann würde ich den Bahnhof noch nicht schließen und warten, bis das Fräulein abgeholt wird.“
„Merkten Sie was? — Mich kann er nicht leiden, mich ladet er nicht ein,“ flüsterte Willi ihr zu. „Ich werde mich mal um unser Gepäck kümmern. Meiner Berechnung nach, kann es noch eine gute Stunde dauern, bis das Auto hier ist.“
Rose-Maria ging in das Bureau mit hinein und nahm in dem alten Sessel Platz, den man, aus meist unersichtlichen, aber verständlichen Gründen, in jedem Bahnhofsbureau findet, und wappnete sich mit Geduld und Ergebenheit.
Willi entledigte sich erst einmal seines Leberziehers, den er an einen Nagel hing, der in die Mauer eingeschlagen war, und ging dann um das Haus herum.
Ein Idyll bot sich seinem Auge dar. Ein Landidyll. Erfreulich für das Auge des Malers, unerschrocken für den Besitzer schöner heller Leberkoffer. Eine hübsche weiße Henne hatte sich ausgerechnet Willis großen Leberkoffer zur Mittagsruhe auserselen. Und da sie unendlich viele kleine, niedliche Putzküken hatte, so waren die natürlich auch alle mitgenommen und krabbelten nun vergnügt auf dem Koffer herum, hier und da Spuren ihrer eben stattgehabten Stallbesuche hinterlassend.
Die Haxfeldt Rose-Marias erregte das heftige Interesse der grauen Bahnhofskafte, welche mit den Campstischen sicherlich bald den Inhalt freigelegt hätte. Und für das Futteral mit Willis Golschlagern fühlten zwei von unbestimmter Rasse herstammende Hunde ein tiefgehendes Interesse, welches sich vorläufig noch auf erfolgloses Herumtappen an den Lebergrillen beschränkte.
Das war aber der Punkt, wo Willi keinen Spaß verstand, da wurde er zum Berserker — war mit einem Satz unter der ländlichen Bevölkerung.



Sträucher und dgl. verdeckt werden und die Ausattung in einem Ausmaße erfolgt, daß die Tafeln auf eine Entfernung von etwa 100 Metern von jeder Stelle des Begehens aus gut erkannt werden können.

Auf eigener Scholle.

Zubältausstellung für Obst- und Gartenbau. Der Bezirksobstbauverein Pirna blüht in diesem Jahre auf ein 50jähriges, die Bezirksgruppe Oberes Elbtal des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues, Sitz Pirna, auf ein 40jähriges Bestehen zurück.

Sport.

Oleanders Rennlaufbahn beendet. Freiherr von Oppenheim hat sich entschlossen, von einer Expedition Oleanders nach England abzusehen und den Besitz ins Gestiüt gehen zu lassen.

Polizeimeisterschaft im Radfahren. Durch den Reichsausschuß für Polizeisport wurde in Bremen die Polizeimeisterschaft im Radfahren auf der Landstraße zur Durchführung gebracht.

Nürnberg-Fürth 1:1. Verbandsspiele zwischen dem 1. F. C. Nürnberg und der Sp. Bg. Fürth bildeten Höhepunkte im süddeutschen Fußballsport.

Börse und Handel

Amliche sächsische Notierungen vom 8. Oktober. Dresden. Die Börse verkehrte in schwacher Haltung.

Auf dem Aktienmarkt trat wieder verstärktes Angebot hervor, das zu erneuten Kursrückgängen führte. Es verloren Frelz, gegenüber ihrer letzten Notiz vom 5. Oktober, 10 Prozent.

Leipzig. Die Börse zeigte wieder eine schwächere Tendenz. Kursabschwächungen überwiegen. So verloren Polyphon 10, Leipziger Feuer 6, Reichsbank, Erzgebirgische Steinkohle und Bohme je 5 Prozent.

Chemnitz. Die Börse verlief wieder schwächer. Dem geringen Angebot stand so gut wie keine Nachfrage gegenüber. Infolgedessen hatten verschiedene Spezialpapiere mehrprozentige Rückschläge aufzuweisen.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inländ. 74,5 Allogr. 232-236; Roggen, hiesiger, 70 Kilogr. 190-196; Sandroggen, 71 Allogr. 191-197; Sommergerste, inländ. 215-230; Wintergerste 180-190; Hafer 170-180; Mais, amerikanischer 213 bis 215; Mais, Cinqquantin 230-235; Raps 345-355; Erbsen 340 bis 360.

Berliner Börse vom Dienstag.

Die Börse hatte sehr schwache Tendenz, fast für sämtliche Papiere wurden neue Tiefkurse erreicht. Die Stimmung war außerordentlich nervös und ein aciemeter Boden für die vertrie-

Wer sein Kind liebt, der gibt ihm Kathreiner mit Milch zu trinken! Mehr als 11000 deutsche Ärzte empfehlen Kathreiner in schriftlichen Gutachten! Kathreiners Malzkaffee

denartigsten Gerichte. So wollte man, wahrscheinlich beeinflusst von dem Entschluß des Bankhauses Jarislowski & Co., von neuen Liquidationen im Privatbankgewerbe wissen.

Berliner Produktenbörse: Ruhiger.

Weizen vom Ausland gut behauptet, vom Inland stetig und mäßig offeriert bei guter Nachfrage. Roggen von Mühlen im Einkauf vernachlässigt. Stützungsstufen hielten den Promptpreis bei dem ohnehin mäßigen Angebot auf Vortagshöhe.

Amliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin

Table with 6 columns: Quantity (1000 kg, 100 kg), Date (8.10.29, 7.10.29), and various grain types (Weiz., Rogg., Gerste, Hafer, Mais, Plata) with their respective prices.

Berliner Butterpreise. Amliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde geben zu Käufers Lasten: 1. Qualität 193, 2. Qualität 176, abfallende Sorten 160.

Amlicher Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1423, darunter Ochsen 484, Bullen 310, Kühe und Färjen 634, Kälber 2250, Schafe 2534 (zum Schlachthof seit letztem Viehmarkt 337), Schweine 1179 (zum Schlachthof seit letztem Viehmarkt 2481, Auslandschweine 2239).

Berliner amliche Notierung für Raufutter. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,25-1,45, do. Weizenstroh (Quadratballen) 1,05-1,20, do. Haferstroh (Quadratballen) 1,10-1,35, do. Gerstenstroh (Quadratballen) 1,05-1,25.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wirebars 170,75, Drig.-Güßtenaluminium 98-99 Prozent in Wäden 190, do. in Walz- oder Drahtbaren, 99 Prozent 194, Reinnidel, 98-99 Prozent 350, Antimon-Regulus 64 bis 68, Feinsilber für 1 Kilogramm 68,50-70,25.

Who killed the woman? A dramatic advertisement for a play or film, featuring a woman's portrait and the text 'Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. 18) (Nachdruck verboten.)'

mit Parfüm, schnupperte, ob nach Stallparfüm mit kölnisch Wasser kämpfte, und konnte befriedigt feststellen, daß das kölnische Wasser gestieg hatte. Und nun rieb er mit einmal gelieferten Taschentuch noch blutenden Herzens seinen Koffer ab.

Was Willi zuerst feststellte, war, daß nirgendes Rauch und Wirtelberge zu sehen waren, keine Fuhrwerke mit Rauchschutt, und dicke Staubluft. Man sah nicht, daß Schloß Hochheim im Umbau begriffen war.

(Fortsetzung folgt.)